

BOOK REVIEW

István Monok. *The Cultural Horizon of Aristocrats in the Hungarian Kingdom. Their Libraries and Erudition in the 16th and 17th Centuries.* Wien: Praesens Verlag (2019). 390 S (Verflechtungen und Interferenzen. Studien zu den Literaturen und Kulturen im zentraleuropäischen Raum, Bd. 3). ISBN 978-3-7069-1024-8.

Reviewed by *Detlef Haberland**

Published online: June 12, 2021

© 2020 Akadémiai Kiadó, Budapest



Der vorliegende Band stellt die Summe eines großartigen Forschungsprojekts dar, mit dem sich der Verfasser in die Geistes- und Buchgeschichte Ungarns eingeschrieben hat. Das ist nur deshalb möglich geworden, weil er – neben vielen anderen Projekten – gerade dieses konsequent zwischen 1983 und 2019 mit zahlreichen Einzelstudien vorangetrieben hat, sowohl allein als auch mit Schülern und Kollegen. Die Seiten 283 bis 289 der Bibliographie geben über die Ergebnisse seiner Projekte Auskunft.

Was zunächst als positivistische „Erbsenzählerei“ gelten könnte, erweist sich bei näherem Hinsehen als „Tiefenbohrung“ in die intellektuellen Fundamente des ungarländischen Königreichs. Trotz der geographisch weitreichenden und kulturell wie politisch folgenreichen Besetzung des Karpatenraumes durch die Osmanen, die definitiv erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts beendet werden konnte, hat es in zahlreichen adligen Familien als Trägern des intellektuellen, religiösen und künstlerischen Lebens Bemühungen gegeben, sich durch Buchbesitz über die jeweiligen Hauptströmungen des europäischen Geisteslebens zu informieren. Als Prototyp dieser Aktivitäten kann König Matthias Corvinus gelten, der eine der bedeutendsten Handschriften-Bibliotheken zusammengetragen hat, die es im 15. Jahrhundert gegeben hat. Aber er ist bei Weitem nicht der Einzige, der gelehrte und bibliophile Neigungen pflegte.

Die adligen Familien haben es keineswegs damit bewenden lassen, Kraft und Blut im Kampf gegen die Osmanen zu lassen, sondern haben auf unterschiedlichste Art und Weise den Besitz von Büchern angestrebt und realisiert. Davon legt dieser Band Zeugnis ab. Gleich der erste Satz zu Beginn der Studie zeigt die Ausgangssituation des Verfassers: „Nobility in Hungary in the early modern age evoke in many people the stereotype of backwardness and lack of education.“ (S. 15) Diesem Stereotyp tritt er entschieden entgegen. In 24 Kapiteln charakterisiert er den Buchbesitz von 24 adligen Familien. Unter anderem werden bearbeitet die Bibliotheken der Familien Bánffy, Nádasdy, Esterházy, Thurzó, Pálffy und Rákóczi – um nur einige der bekannteren Namen zu nennen. Er schließt als 25. Kapitel eines über adlige Damen als Buchbesitzer und Leser an.

*Bonn, Germany. E-mail: detlef.haberland@bkge.uni-oldenburg.de

Jedes Kapitel wird eingeleitet durch eine knappe Entstehungsgeschichte der Bibliothek (wer sammelte und etwa seit wann) und durch eine kurze Charakterisierung des oder der Gründer, gefolgt durch inhaltliche Analysen. Das Beispiel der Bibliothek der Familie Istvánffy (S. 47–53) verdeutlicht das Vorgehen. Pál Istvánffy (†1553) studierte in Padua, hatte viele humanistische Freundschaften. Sein Sohn Miklós (1538–1615) wurde regierender Palatin Ungarns und heiratete eine kroatische Adlige. Darüber hinaus war er schriftstellerisch tätig und verfasste eine Geschichte Ungarns. Seine Bibliothek bestand aus mindestens 2320 Bänden – was für das 16. Jahrhundert ein bemerkenswerter Umfang ist –, darunter ca. 180–190 Handschriften im Folio-Format. Im Verlauf eines jeden Kapitels folgt nun die Darstellung der Forschung zu der jeweiligen Bibliothek: Was wurde besonders untersucht, mit welchem Ergebnis? Diese Titel sind ohne Ausnahme in der Bibliographie angegeben und ermöglichen den Nachvollzug der Forschung. Entscheidend ist die Schlussfolgerung des Verfassers aus diesem historischen Abriss: die individuelle Lesegewohnheit, d. h. die Sammel- und Bildungsintention ihres Eigners.

Es ist unmöglich, im Rahmen einer Besprechung auf die 24 unterschiedlichen Bibliotheksgeschichten und auf die höchst vielfältigen Lese- und Sammelintentionen ihrer Besitzer einzugehen. Daraus schlussfolgert der Verfasser in seiner Zusammenfassung (S. 225–230) einen erheblichen Anteil des ungarischen Adels an der europäischen Buch- und Bildungskultur. Dies steht, wie in anderen Ländern auch, in direktem Zusammenhang mit der *peregrinatio academica*, der Einbindung in die *republica literaria* und mit den verschiedenen familiären Verbindungen, durch die neue Einflüsse in die adligen Familien kamen.

Es lässt sich zusammenfassend resümieren, dass dem Verfasser ein höchst aufschlussreiches Werk gelungen ist, dass den Lesern einen Eindruck von der Vielfalt und Qualität des Geisteslebens in Ungarn vermittelt und mehr als jede Einzelstudie geeignet ist, das eingangs erwähnte Stereotyp als falsch herauszustellen. Es ist sicher nicht zu wenig gesagt, das Werk als ein unverzichtbares Handbuch für die ungarische Buch- und Bildungskultur zu bezeichnen. Ein denkbarer Vorwurf, dass es „nur“ um Bücher und nicht um deren Inhalte geht, lässt sich leicht ausräumen: Zum einen ist der Leser in den Stand gesetzt, die Forschung im Einzelnen zu verfolgen, und zum zweiten ist gerade die Buch- und Bibliotheksforschung die unverzichtbare Grundlage für jede weitergehende Beschäftigung mit der jeweiligen Geistesgeschichte – auch wenn das im Zeitalter der Mediengläubigkeit nicht so scheinen mag. Das Vorhandensein bestimmter Titel, hinter denen sich ganze Geisteswelten verbergen, gibt Aufschluss über die Geisteshaltung ihrer Besitzer.

Das Buch wird abgeschlossen durch eine umfangreiche Bibliographie, durch die Nachweise der zitierten Literatur und durch ein kombiniertes Orts- und Personenregister. Wenn es doch einen Hauch der Kritik gibt, so ist es der, dass die ungarischsprachigen Buchtitel in der Bibliographie nicht übersetzt sind. Das würde für den des Ungarischen nicht mächtigen Leser einen gezielteren Einstieg in die Forschung ermöglichen. Man könnte aber auch der Auffassung sein, dass es eine augenzwinkernde Aufforderung dazu ist, im Schliemannschen Schnellverfahren vielleicht auch Ungarisch zu lernen.

